

politischen Praktiken der Gläubigen spielten eine Schlüsselrolle bei der Transformierung der gegenüber den Freikirchen in den 1960er bis 1980er Jahren verfolgten sowjetischen Religionspolitik, dank derer die Freikirchen dem religiösen Ghetto, in das sie der Staat gedrängt hatte, entkommen konnten. Der hier im Band angewendete Analyseansatz des religiösen Dissidententums wiederum hilft, die in der Geschichtswissenschaft und im öffentlichen Bewusstsein vorherrschende Meinung zu relativieren, bei der Regierungszeit Brežnevs habe es sich um eine Zeit des Stillstands gehandelt.

Bei aller hohen Wertschätzung für den rezensierten Dokumentenband sind einige kritische Anmerkungen nicht zu umgehen: Die Publikation enthält einen wissenschaftlichen Apparat, der ein Vorwort, Textanmerkungen und informative Kommentare, ein Abkürzungsverzeichnis sowie Kapitelüberschriften in russischer und englischer Sprache umfasst; im Anhang befindet sich ferner ein Artikel, der der Problematik der im Bereich der staatlichen Kirchenpolitik in den Jahren des Deutsch-Sowjetischen Kriegs vollzogenen Wende gerecht wird. Aber dem Band fehlen Personen-, Orts- und Sachregister, die seine Nutzung sowohl für Spezialisten als auch für Laien erheblich erleichtern würden.

Victor Dönninghaus, Lüneburg

Richard Lakowski: Ostpreußen 1944/45. Krieg im Nordosten des Deutschen Reiches, Paderborn: Schöningh 2016, zahlr. Karten, 264 S.

Das Schicksal Ostpreußens am Ende des Zweiten Weltkrieges ist seit vielen Jahrzehnten Gegenstand von Erinnerungen, Fluchtberichten und in den vergangenen Jahrzehnten erster Forschungen zur Umbruchzeit bis 1948/49. Auch die militärischen Ereignisse standen in den 50er Jahren des vergangenen Jahrhunderts im Zentrum der Publizistik, veröffentlichte doch sowohl der Befehlshaber der in Ostpreußen untergegangenen 4. Armee als auch der Oberbefehlshaber der Festung Königsberg Darstellungen des kriegerischen Geschehens. Das hier anzuzeigende Werk zielt darauf ab, „die Kriegsführung in Ostpreußen 1945 unter dem Gesichtspunkt der Operationsgeschichte zu untersuchen“ (S. 5 f.). Da zudem russischsprachige Publikationen (bei allen inhaltlichen Einschränkungen), abgesehen von der Ausnahme einer einzigen Dokumentenedition, nicht herangezogen wurden, stellt sich die Frage, ob die vorliegende Monografie das Kriegsgeschehen in Ostpreußen unter neuen Perspektiven und Fragestellungen untersucht.

Die historische Einleitung geht auf die verschiedenen militärischen Auseinandersetzungen in und um die Provinz ein, wobei der Schlacht von Tannenberg, einem zentralen Mythos des Ersten Weltkrieges, natürlich Aufmerksamkeit geschenkt wird (S. 22-36), zumal ein Vergleich der Situation zwischen 1914/15 und 1944/45 beabsichtigt ist (im Laufe der Darstellung wird die komparative Perspektive allerdings zunehmend vernachlässigt). Nach einem knappen Überblick über die militärstrategische Bedeutung der Provinz in der Zwischenkriegszeit, beim Angriff auf Polen im September 1939 und beim Überfall auf die Sowjetunion im Juni 1941 beginnt der Hauptteil des Bandes (Der Zweite Weltkrieg erreicht das Reichsgebiet, S. 41-88). Lakowski analysiert die sowjetischen Optionen (Überschätzung der Bedeutung Ostpreußens und der Befestigung der Provinz) sowie die deutsche Strategie. Dabei wird die Rolle der NSDAP im Rahmen der Reichsverteidigung stark akzentuiert, was vor allem in frühen Darstellungen der 1950er und 1960er Jahre auch apologetisch zur

Verteidigung der angeblich ausschließlich militärisch agierenden Wehrmacht genutzt wurde. Davon ist der Verfasser zwar weit entfernt, trotzdem überrascht die doch recht ausführliche Darstellung. Weit interessanter sind die Ausführungen zur Planung einer Evakuierung der ostpreußischen Zivilbevölkerung (S. 54-60). Aufgrund der vorhandenen Transportkapazitäten musste den Verantwortlichen von vornherein klar sein, dass eine zeitgleiche Durchführung von Wehrmachtstransporten und ein Abtransport von Zivilisten nicht möglich war. „Die Evakuierung der gesamten Bevölkerung stand schon aus operativen Gründen [...] nicht im Vordergrund. Im Gegenteil, eine Evakuierung auf dem Landwege wäre aussichtslos gewesen. Die Mehrzahl der Nichtkombattanten dürfte in den geplanten, begrenzten und zu verteidigenden Rückzugsraum nicht hereingelassen werden. Denn die Aufnahme zusätzlicher ziviler Personen würde eine langfristige Verteidigung ausschließen.“ (S. 58) So zeichnete sich das spätere Schicksal der Ostpreußen bereits in aller Deutlichkeit ab, bevor ein Rotarmist den Boden der Provinz betreten hatte. Auch was die Befestigungsanlagen der Provinz betrifft, weist Lakowski den gängigen Alleinvorwurf an Hitler und Erich Koch, „gegen die die vernünftigen, erfahrenen Wehrmachtoffiziere ohnmächtig waren“ (S. 65), zurück.

Die Bevölkerung wurde zudem durch die Reminiszenzen an 1914/15 und die Abwehr des ersten sowjetischen Vorstoßes im Herbst 1944 in einer trügerischen Sicherheit gewiegt. Diese ersten Kämpfe auf ostpreußischem Boden und der deutsche Gegenstoß bilden den Kern des folgenden Kapitels (S. 68-87), das vor allem eine militärgeschichtliche Schilderung der Kämpfe enthält. Zweifellos, so Lakowski völlig zu Recht, spielten die Verbrechen in Nemmersdorf nicht nur der NS-Propaganda in die Hände, sondern stärkten auch die Motivation der deutschen Soldaten in hohem Maße: „Trotz einzelner positiver persönlicher Erfahrungen führten der weitere Kriegsverlauf und die Erlebnisse bis zum 8. Mai 1945 bei den meisten Betroffenen zu traumatischen Erinnerungen. Die Folgen der Kriegspropaganda wurden spürbar bis Kriegsende, sodass die Rote Armee bis zum Ende langwierige Kämpfe mit großen Verlusten hinnehmen musste.“ (S. 77) Das verzweifelte Konzept der Wehrmacht sah vor, durch eine tiefer gestaffelte Verteidigung den Gegner zum Stehen zu bringen, um dann durch Gegenstöße die Lage wiederherzustellen (S. 82), während die sowjetische Planung die Umfassung der Provinz entlang der Weichsel mit einem zentralen Stoß nach Osten in Richtung Königsberg vorsah (S. 89-99).

In den folgenden Kapiteln geht der Autor auf die eigentliche Kriegsführung ein. Die sowjetische Planung sah als Voraussetzung eines weiteren zentralen Vorstoßes nach Westen die Ausschaltung der nördlichen (d.h. Ostpreußen) und südlichen Flankenbedrohung vor. Insofern bildete die ostpreußische Operation den ersten Teil des Endkampfes gegen das „Dritte Reich“. (S. 89). Auf deutscher Seite zeichnete sich bereits im Vorfeld des Angriffs ein zunehmender Realitätsverlust ab, der sich in der Hoffnung erschöpfte, man werde zumindest die Front halbwegs halten und entscheidende sowjetische Durchbrüche verhindern können (S. 100-104). Erschwerend kam aus Sicht der Wehrmachtsgenerale hinzu, dass beim bevorstehenden Kampf auf deutschem Boden neue Friktionen durch die zivile und politische Verwaltung entstanden (S. 111-113).

Am 13. Januar 1945 begann der Kampf um Ostpreußen. Nach wenigen Tagen war die Front der 2. Armee aufgerissen und erste Verbände der 2. Weißrussischen Front erreichten die Ostsee an der Küste des Frischen Haffs: Ostpreußen war eingeschlossen (S. 117-122). Noch heftiger waren die Kämpfe im Bereich der 3. Weißrussischen Front; erst am sechsten Kampftag gelang der operative Durchbruch in Richtung auf Heilsberg (S. 122 f.). Jetzt wurde

Memel über die Kurische Nehrung geräumt, Insterburg war am 22. Januar in sowjetischer Hand, das Samland ging verloren, und Königsberg war vom Rest Ostpreußens abgeschnitten (S. 133 f.).

Obwohl durch die Kämpfe stark angeschlagen, war die sowjetische Absicht, die deutsche 4. und 2. Armee zu vernichten, nicht in Erfüllung gegangen. Auf deutscher Seite stellte sich nun die Frage, ob die in Ostpreußen eingeschlossenen Verbände nach Westen ausbrechen oder durch ihr Aushalten die sowjetische Offensive nach Westen verzögern und zugleich die Rückführung von Einheiten und Zivilisten über See ermöglichen sollten (S. 138). Da man der zweifellos zutreffenden Meinung war, Hitler und das OKW würden einen Ausbruch nach Westen untersagen, plante die 4. Armee den Westschwenk mehr oder weniger unter der Hand. Eines der angeblichen Motive, das nach dem Krieg beredt in den Vordergrund gestellt wurde, findet sich aber nicht in den Quellen: Von der Rettung der Zivilbevölkerung ist nirgends die Rede, ganz im Gegenteil. Man sah vielmehr den Erfolg des Ausbruchversuches durch die Mitnahme „langsamer“ Zivilisten gefährdet (S. 149, 151, 182). Lakowski räumt mit einer weiteren Legende des Ausbruchversuches auf, denn er weist überzeugend nach, dass das Unternehmen bereits militärisch gescheitert war, als Hitler die Einstellung des Angriffs nach Westen befahl (S. 157 f.).

Damit war die Bühne bereitet für die letzte Etappe der Kämpfe in Ostpreußen: Die Vernichtung der 3. Panzerarmee und die Einnahme Königsbergs (S. 159-233). Der Autor verbindet die Operationsgeschichte mit dem allgemeinen Kriegsgeschehen. Er zeigt auf, dass der sowjetische Haltebefehl an der Oder, der den Krieg um zwei Monate verlängerte und deswegen immer wieder Gegenstand von militärgeschichtlichen Debatten war, nicht zuletzt auf den Kräfteansatz und die Operationen an den Flanken, darunter Ostpreußen, zurückzuführen ist (S. 159 f.). Nachdem der Versuch der Roten Armee, Königsberg aus der Bewegung heraus zu nehmen, gescheitert war (S. 166-170), kam es zum Endkampf um die Stadt, der sich bis zum 9. April 1945 hinzog (S. 191-213).

Zweifellos handelt es sich um eine interessante Studie, die beiden Seiten gerecht zu werden versucht, wobei man einen Sachverhalt nicht außer Acht lassen sollte: Lakowski hat ein rein operationsgeschichtliches Buch geschrieben, das die Kämpfe in Ostpreußen vom Kartentisch aus rekonstruiert. Hierin liegen Stärke und Schwäche des Bandes.

Joachim Tauber, Lüneburg

M[arina] B[orisovna] Bessudnova: Rossija i Livonija v konce XV veka. Istoki konflikta [Russland und Livland am Ende des 15. Jahrhunderts. Die Ursprünge des Konflikts], Moskva: Verlag Kvardriga 2015, 448 S.

In dieser Darstellung geht es um das livländisch-russische Verhältnis im ausgehenden Mittelalter, wobei der Blick sowohl auf die politischen Beziehungen als auch auf den Handel (im hansischen Zusammenhang) gerichtet ist. Auf livländischer Seite bildeten damals wie schon seit dem 13. Jahrhundert der Deutsche Orden, das Erzbistum Riga, das Bistum Dorpat und die großen Hansestädte, namentlich Reval, die wichtigsten Faktoren, denen auf russischer Seite die politischen und Handelszentren Novgorod und Pskov gegenüberstanden. Seit den 1470er Jahren kam das unter dem Großfürsten Ivan III. (1462–1505) stark expandierende Moskau hinzu. Im Fokus des Werkes steht die Zeit von der endgültigen Einverleibung Nov-